

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 80 (2005)

Artikel: Schaffhauser Spielkarten
Autor: Ruh, Max
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

Das europäische Kartenspiel kann auf eine über 600-jährige Geschichte zurückblicken. Als Gegenstand der Kultur- und Kunstgeschichte hat die Spielkarte erst in den letzten Jahrzehnten die verdiente Beachtung gefunden. Über Entstehung und Herkunft gehen die Meinungen noch immer auseinander. Wahrscheinlich sind die Spielkarten aus dem Orient zunächst nach Italien gekommen und haben sich von dort aus weiter verbreitet.

Die ersten Spielkarten

Der Zeitpunkt des Auftauchens der ersten Spielkarten in Europa, die auch für einfache Bürger erschwinglich waren, ist eng mit den Anfängen des Holzschnitts und der Verwendung von Papier als Druckträger verbunden. Im Allgemeinen gilt die Erwähnung von Spielkarten in einer Verord-

nung von Florenz aus dem Jahre 1377 als ältester Nachweis. Ein weiteres Zeugnis bietet uns eine ebenfalls 1377 von Johannes von Rheinfelden verfasste theologische Abhandlung. Der aus Freiburg im Breisgau stammende Dominikanermönch verwendete das Kartenspiel für seine religiösen Auslegungen. Es sind in der Folgezeit vorwiegend behördliche Verbote, welche uns Hinweise über die Verbreitung des Kartenspiels geben (zum Beispiel 1378 Regensburg, 1379 St. Gallen, Konstanz und Brabant). Ob das 1367 vom Rat der Stadt Bern erlassene Kartenspiel-Verbot aus dem betreffenden Jahr stammt oder erst später in die nur in Abschriften vorhandenen Ratsbeschlüsse eingefügt wurde, ist umstritten. In Schaffhausen erliess der Rat im Jahre 1389 ein Spielverbot.

Nicht nur die weltliche Obrigkeit wandte sich gegen das Kartenspiel, das vor allem wegen der oft hohen Geldeinsätze als verwerflich galt. Auch die Kirche verurteilte die Spielkarten als «Bilderbuch des Teufels». Ein Holzschnitt des Nürnbergers Hans Schüfelein aus dem Jahre 1519 zeigt, wie nach den Auftritten des Buss- und Wanderpredigers Johannes Capestranus (1386–1456) Brettspiele und Spielkarten öffentlich verbrannt wurden. Auch der in Schaffhausen geborene Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510), am Dom in Strassburg tätig und einer der bedeutendsten Sittenprediger seiner Zeit, missbilligte das unchristliche Tun. So genannte Narrenbücher glossierten das Kartenspiel, um auf mehr oder weniger hei-



Liebespaar beim Kartenspiel auf einem Wirkteppich aus Basel (um 1470)



Spielkartenfragmente aus der Zeit um 1530, die als Makulatur zur Verstärkung eines Buchdeckels verwendet wurden

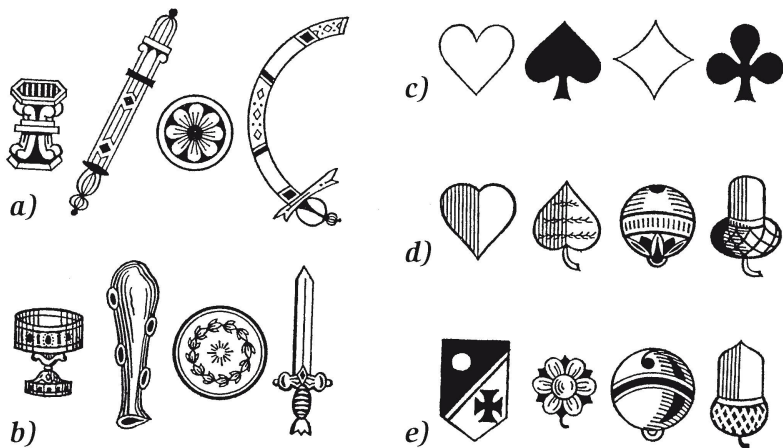
tere Art die Leute vor diesem Laster zu warnen. Das bekannteste Werk ist das «Narrenschiff» von Sebastian Brant, erschienen in Basel 1494.

Basel als erstes Zentrum der Spielkartenherstellung

Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz entwickelte sich die Stadt Basel zum ersten Zentrum der Spielkartenherstellung. Es ist nicht genau bekannt, wann damit begonnen wurde. Im Nachlass-Inventar des Krämers Fries aus dem Jahre 1408 sind zwei Dutzend Kartenspiele aufgeführt. Obwohl Heinrich Halbisen erst 1433 die erste Papiermühle gründete, wurde bereits 1424 der Bürger und Kartenmacher Mathis als Mitglied in die Safranzunft aufgenommen. Ihm folgten bis 1450 drei weitere Kartenmacher, die ebenfalls in der Safranzunft Aufnahme fanden. In der Zeit von 1451 bis 1480 lassen sich dort insgesamt 13 verschiedene Kartenmacher nachweisen. Die Produktion von Spielkarten in der Stadt Basel muss demzufolge in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhun-

derts ein beträchtliches Ausmass erreicht haben. Sicher war die Produktion grösser als der Bedarf der städtischen Bevölkerung, so dass Kartenspiele nach auswärts verkauft wurden. Dadurch fanden die Basler Karten nicht nur in der engeren Umgebung, sondern in der ganzen Eidgenossenschaft Verbreitung. Wie bekannt Spielkarten schon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts waren, belegt ein zeitgenössischer Bericht über die Belagerung der von den Eidgenossen abtrünnigen Stadt Zürich im Jahre 1444. Nach Abzug der eidgenössischen Belagerer hätte man bei den Zelten Spielkarten auf und unter den Tischen gefunden. Die Soldaten haben sich also schon damals die Wartezeit mit dem Kartenspiel verkürzt.

Hauptsächlich jedoch wurde das Kartenspiel in den Lokalen der Zünfte betrieben. Der ursprünglich aus Zürich stammende Maler und Kartenmacher Jakob Lips zahlte 1457 einen Teil der Aufnahmegebühr in die Safranzunft in Basel mit fünf Dutzend Kartenspielen, das Dutzend zu acht Schil-



Die wichtigsten Farbzeichen:

- a) italienisch
- b) spanisch
- c) französisch;
anglo-amerikanisch
- d) deutsch
- e) deutschschweizerisch

ling. Im Rechnungsbuch der Zunft der Kaufleute in Schaffhausen finden wir 1497 einen Ausgabenposten für den Ankauf von sechs Kartenspielen zum Preis von einem Schilling und acht Hellern. Um diesen Preis einigermaßen einordnen zu können, muss man wissen, dass man für drei Schillinge etwa drei Liter Wein oder ein Pfund Rindfleisch kaufen konnte.

Die aus der Basler Spielkartenproduktion erhalten gebliebenen Einzelkarten aus der Zeit des beginnenden 16. Jahrhunderts stammen fast ausnahmslos aus Bucheinbänden. Als Makulatur dienten sie der Verstärkung der Buchdeckel. Aus den zahlreichen Fragmenten lässt sich ein ganzes Spiel rekonstruieren. Es sind die Vorläufer der noch heute gebräuchlichen deutschschweizerischen Karten.

Die Stadt Basel konnte ihre dominierende Stellung in der Spielkartenherstellung bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts halten. Weshalb die Produktion rasch bis zur Bedeutungslosigkeit zurückging, ist vorläufig unklar. Ein Hinweis könnte die Klage des letzten in der Safranzunft noch genannten Kartenmachers über die zunehmend harte Konkurrenzierung seines Geschäftes sein.

Konkurrenz aus Frankreich

Diese Konkurrenz scheint aus Epinal gekommen zu sein, von wo aus

der schweizerische Markt beliefert wurde. Aber auch in Lyon stellten Kartenmacher Spielkarten für die Eidgenossenschaft her. Es waren Karten mit dem deutschschweizerischen Bild, das heisst mit den Farbzeichen Schilten, Schellen, Eicheln und Rosen.

Die Erhöhung der Spielkartensteuer in Frankreich im 18. Jahrhundert und andere Erschwernisse veranlassten allerdings etliche Kartenmacher zur Auswanderung in die Eidgenossenschaft, welche die Spielkarten noch keiner Steuer unterwarf. Da sie auch ihre in Frankreich üblich gewordenen Figuren mit den Farbzeichen Herz, Schaufel, Ecken und Kreuz weiter produzierten, begannen sich diese Kartenbilder in der Westschweiz zu verbreiten. In Genf, Freiburg und Neuenburg entstanden Produktionszentren, die oft über mehrere Generationen in der gleichen Familie verblieben.

Kartenmacher in der Region Solothurn

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich in der Region Solothurn ein neues Zentrum der Kartenmacherei. In der Stadt Solothurn lässt sich nach 1700 Franz Heri als erster Kartenmacher feststellen. Niklaus Tschan fabrizierte ab etwa 1740 Spielkarten. Die Kartenmachereifamilien Jäggi und Schär aus Mümliswil sicherten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein bedeutendes Absatzgebiet für ihre Karten, das sich auch auf den östlichen Teil der Eidgenossenschaft erstreckte, aber ebenfalls in den Schwarzwald hineinreichte. Ausser Karten mit deutschschweizerischem Bild entstanden in Mümliswil zusätzlich Kartenspiele mit den französischen Farbzeichen. Eine gewisse Bedeutung erreichte die Kartenmacherei auch in der Zentralschweiz, wo noch vor der

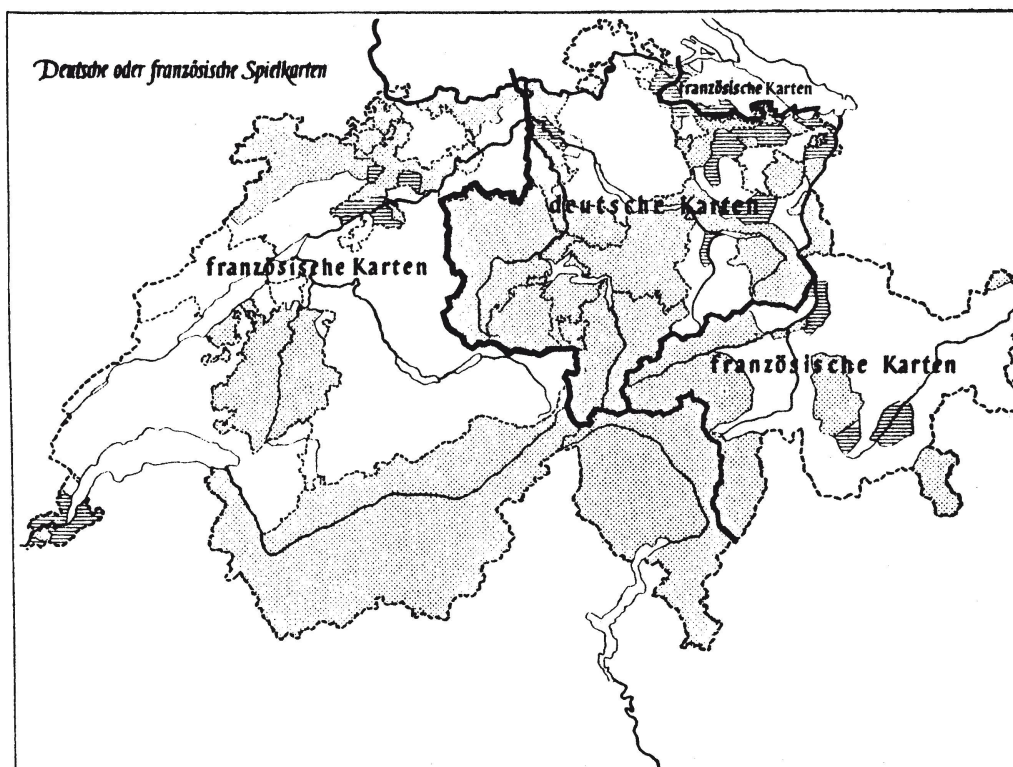
Mitte des 18. Jahrhunderts Kartenmacher Spielkarten mit deutschschweizerischen Farben herzustellen begannen. Sie hielten sich weitgehend an die Vorlagen aus Mümliswil. Erwähnt sei die Kartenmacherfamilie Schnieper in Luzern.

Das traditionelle Kartenbild bestimmte noch den Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Ablösung der bisherigen Herstellung mit Holzmodellen und Schablonenkolorierung durch moderne Techniken beeinflusste auch das Kartenbild. Im Wettbewerb blieben jene Kartenmacher erfolgreich, welche sich den neuen Drucktechniken öffneten und qualitativ bessere Karten herzustellen vermochten. Dies bedingte auch, dass die Kartenbilder von ausgebildeten Zeichnern gestaltet wurden.

Gleichzeitig mit dem langsamen Niedergang der Spielkartenfabrikation in Mümliswil begann sich im Raum Schaffhausen ein neues Zentrum der

Spielkartenherstellung zu entwickeln, das dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts marktbeherrschend wurde.

Schaffhauser Spielkarten sind zu einem Begriff und zu einem Markenzeichen geworden. Zu verdanken ist dies in erster Linie den Pionierleistungen der Fabrikanten, welche ihre Betriebe laufend dem technischen Fortschritt anpassten und Bereitschaft zu ständiger Erneuerung zeigten. Die vorliegende Schrift gibt Einblick in diesen Schaffhauser Industriezweig und spürt seiner fast 250-jährigen Entwicklungsgeschichte nach. Die Darstellung beginnt mit dem Kartenmacher Müller im 18. Jahrhundert, schildert das Entstehen der Spielkartenfabrik von Hurter I und II und berichtet über den Konkurrenzbetrieb von Zündel und Rauch. Aus dem Letzteren entstand das Spielkartenunternehmen Müller, das sich über vier Generationen in Familienbesitz befand.



Verbreitung der deutschschweizerischen und französischschweizerischen Spielkarten (aus: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Band 58, 1962)